

## Vortrag

gehalten bei der Tagung des Würzburger Forums der Kontemplation am 28. 1. 2012

von Angela Fischer

### **Die Empfänglichkeit der Seele**

*Wahres Erinnern bedeutet, dass du das Erinnern deiner selbst kontemplierst  
durch Den-der-erinnert-Wird, während du niemals aufhörst, Ihn zu erinnern.*

*Dann wird dein Ihn-Erinnern ausgelöscht in Sein-Dich-Erinnern, und nur  
sein Dich-Erinnern wird bleiben und fortbestehen jenseits von Zeit und Raum.*

Fatima Barda'iyah<sup>1</sup>

Beginnen wir mit zwei kleinen Geschichten - die eine ist aus dem hinduistischen Indien von vor mehreren hundert Jahren, die andere, noch älter, aus dem Christentum.

Von der indischen Dichterin, Prinzessin und Mystikerin Mirabai, die im sechzehnten Jahrhundert lebte und deren Lieder noch heute in Indien überall gesungen werden, ist uns folgende Geschichte überliefert:

Mirabai lebte in völliger Hingabe zu Krishna, ihrem "dunklen Herrn", dem sie auch all ihre wunderbaren Gedichte und Lieder widmete. Als sie eines Tages einen heiligen Hain aufsuchte, der Krishna geweiht war, und dort einen Tempel betreten wollte, wurde ihr von einem damals sehr berühmten Theologen und Asketen, Jiv Gosvami, der Zutritt zu diesem Tempel verwehrt. Die Begründung: Sie sei eine Frau. Daraufhin

entgegnete Mirabai: "Sind nicht alle Seelen weiblich vor Gott?". Und dann geschah das Verblüffende: Der Gelehrte senkte sein Haupt, verneigte sich und führte sie in den Tempel.<sup>2</sup>

Diese Geschichte macht uns zunächst einmal deutlich, dass es für die Seelen von Frauen und Männern vor Gott keinen Unterschied gibt, was in vielen religiösen und auch mystischen Traditionen lange Zeit nicht selbstverständlich war. Darüber hinaus bringt sie uns aber noch etwas ganz anderes nahe: "Alle Seelen sind weiblich vor Gott."

Was bedeutet das? Es geht nicht um ein physisches Geschlecht, das ist klar. Die Seele, wie wir sie begreifen, ist nicht physisch. Es geht auch nicht um eine Wertung oder eine Konkurrenz zwischen den Geschlechtern, denn genau diese Haltung, das eine höher zu bewerten auf Kosten des anderen, hat die Mystikerin mit einer einzigen Frage umgestürzt. Sie weist hier vielmehr auf eine Qualität hin, durch die wir in einer mystischen Beziehung Gott zugeneigt sind; sie erinnert an eine Haltung, mit der sich unsere Seele auf Gott bezieht.<sup>3</sup>

Wir sehnen uns nach Gott - und es ist unsere Seele, die sich nach Ihm sehnt und in Hingabe darauf wartet, wieder mit Ihm vereint zu werden. Sehnsucht ist ein essenzieller Zustand auf jedem mystischen Weg, und wir finden sie in den Schriften christlicher Mystikerinnen und Mystiker ebenso wie bei den Sufis, in der jüdischen oder in der hinduistischen Mystik. Ganz einfach hat das der unbekannte Autor des mystischen Klassikers aus dem vierzehnten Jahrhundert „Die Wolke des Nichtwissens“ ausgedrückt: „Dein ganzes Leben muss von jetzt ab immer von der Sehnsucht erfüllt sein ...“<sup>4</sup> Und nicht nur die großen Heiligen wie Teresa von Avila oder Dschalal ad-Din Rumi, der heilige Johannes vom Kreuz oder Kabir haben das Gefühl der Sehnsucht als so zentral in ihrem spirituellen Leben erfahren und davon geschrieben; es gibt viele Menschen, auch in der gegenwärtigen Zeit, die diesen tiefen Kummer fühlen, ein Heimweh ihrer Seele, das durch keine weltlichen Erfahrungen gestillt werden kann. Doch meistens kennen sie die Ursache nicht, halten diese Sehnsucht für ihre eigene Unzulänglichkeit oder projizieren sie auf einen menschlichen Geliebten, der sie dann aber niemals erfüllen kann. Und weil wir in unserer Welt keinen Bezugsrahmen mehr haben für eine solche Qualität, wissen viele Menschen nicht um die tiefere Kraft, die in dieser Sehnsucht verborgen liegt.

Sehnsucht ist ein Zustand der Empfänglichkeit. In der Sufi-Tradition sagt man: Sehnsucht ist die weibliche Seite der Liebe. Wie alles Geschaffene hat die Liebe eine duale Natur, männlich und weiblich. Die männliche Seite der Liebe sagt: " Ich liebe dich!", die weibliche Qualität ist „Ich warte auf dich; ich sehne mich nach dir“. Sehnsucht ist die Schale, die darauf wartet, gefüllt zu werden. Die Sehnsucht hilft uns, leer zu werden, öffnet unser Herz und führt uns zurück zu Gott.

Die Seele, weiblich vor Gott, wartet in einem Zustand der Hingabe darauf, dass der Geliebte zu ihr kommen möge. Diese Wahrheit war für Mirabai, die indische Prinzessin aus dem 16. Jahrhundert, jederzeit in ihrem Leben präsent, und deshalb konnte sie, ohne dabei anmaßend oder rebellisch zu sein, sich auf eine einfache Weise so erklären und damit auch unmittelbar den gelehrten Theologen überzeugen.

Die Erfahrung, die alle Mystiker beschreiben - die großen Heiligen ebenso wie vielleicht Sie oder ich - ist: Wenn Gott uns dann nah kommt - der Geliebte, wie ihn die Sufis nennen - in jenen Augenblicken, die so nah, so intim sind, dass man kaum darüber sprechen kann, dann ist der oder die Liebende weiblich, empfangend, erfüllt von einer unglaublichen Glückseligkeit durch Seine Nähe und Liebe, die uns ganz durchdringt. Im gleichen Jahrhundert wie Mirabai lebte der heilige Johannes vom Kreuz, der uns das Durchdringen Gottes in die Seele durch seine Schriften sehr nahe gebracht hat: Wenn das "geheime, friedliche und liebende Einströmen Gottes" auf kein Hindernis trifft, wenn man ihm "Raum gibt", entflammt es die Seele mit Liebe.<sup>5</sup>

Unsere zweite Geschichte erzählt von einem Besuch Jesus' in einem Haus, in dem er von den Schwestern Marta und Maria empfangen wird. Marta ist sehr geschäftig und bereitet ein Mahl für Jesus zu, während Maria sich still zu seinen Füßen niederlässt und seinen Worten lauscht. Marta beschwert sich und bittet Jesus, ihrer Schwester doch zu sagen, dass sie ihr helfen möge, doch Jesus sagt zu ihr: "Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden."<sup>6</sup>

Was meint Jesus hier, wie können wir das verstehen? Was ist das für eine Qualität, die Maria so natürlich lebt, und welche der beiden ist uns vertrauter? Welche der beiden Qualitäten finden wir erstrebenswerter?

Ich denke, wir alle sind in unserer heutigen Zeit, in unserer westlichen Kultur und

geprägt durch eine mehr männliche Spiritualität, sehr identifiziert mit Marta. Wir alle, Frauen und Männer, sind irgendwo Marta, wir wollen etwas tun, wir wollen zeigen, dass wir etwas können, weil dies einen anerkannten Wert hat. Dagegen fällt es uns schwer, zuzulassen, dass wir nicht perfekt sind, dass wir bedürftig sind, dass wir es brauchen, uns in unserer ganzen Unvollkommenheit anzuvertrauen und hinzugeben. Ja, es mag wichtig sein, ein Mahl zu bereiten, zu arbeiten, aktiv zu sein - aber mit welcher Haltung, zu welchem Preis? Was ist mit dem Teil in uns, in Frauen und Männern, der Maria ist, der die tiefe Sehnsucht nach Hingabe hat, sich danach sehnt, "zu Füßen zu sitzen", einfach zu sein, zu lauschen und sich zu öffnen für das, was gegeben wird? Wie ist es um die Wertschätzung bestellt, die wir alle, aufgewachsen in einer Kultur, welche die Werte von Leistung, persönlichem Erfolg und so genannter Selbstverwirklichung vornehmlich hochhält, für diese weibliche Seite auch in unserer Spiritualität haben?

Auf einem mystischen und kontemplativen Pfad sind es vor allem die weiblichen Eigenschaften, die wir entwickeln und üben: Weniger tun als vielmehr zu sein, geduldig sein, lauschen und zuhören, leer werden, da sein, oder die Aufmerksamkeit von der äußeren Welt in die Stille der inneren Welt lenken.

Doch es stellen sich Fragen:

Wie tief verankern wir diese Qualität in unserer aktuell gelebten Spiritualität?

Bringen wir diese Qualität wirklich in unser Leben, so dass Spiritualität und Leben eins werden können?

Und weiterhin: Wie weit übernehmen wir damit eine Verantwortung in der Welt - in unserer heutigen Welt, die sich in einem so bedrohlichen Ungleichgewicht befindet und die so sehr nach diesen Qualitäten dürstet?

Worüber ich heute sprechen möchte, ist also das Weibliche in unserer Spiritualität und in unserem Leben - was für Mystiker ein und dasselbe ist. Dabei - das sei hier gleich betont - geht es nicht um Frauen *oder* Männer, wenn auch die Frauen noch einmal eine besondere Verantwortung tragen. Das Weibliche existiert in Frauen *und* in Männern. Es geht nicht um einen Vergleich oder um eine Bewertung.

Ich möchte auch kein Wissen vortragen oder versuchen, Ihnen etwas näher zu

bringen, das zuvor nicht da war, sondern vielmehr etwas mit Ihnen teilen, das in uns allen ist. Ich möchte Sie mit auf eine Reise nehmen zu einem Ort in Ihnen und in mir, in uns allen, der schon da ist, schon immer da war, in jedem Einzelnen von uns, in Frauen *und* Männern, und ganz gleich, welcher Tradition wir folgen.

So bitte ich Sie zunächst, Ihre Erwartungen, Ihre Vorstellung und ihre Konzepte aufzugeben und loszulassen. Seien sie neugierig, seien Sie gern auch skeptisch-prüfend, wenn Sie mögen, aber versuchen Sie, etwas in Ihnen offen zu halten - wie die berühmte Schale, die nicht bereits gefüllt sein kann, wenn etwas gegeben werden will. Wenn das gelingt, befinden wir uns bereits an diesem Ort, den wir hier "weiblich" oder einfach "empfänglich" nennen.

Warum könnte es wichtig sein, dass wir uns mit diesem Ort in uns befassen? Dass wir uns erinnern, vielleicht etwas wiedererwecken in uns?

Man könnte einwenden, warum die männlichen Qualitäten nun weniger wichtig sein sollten? Wir brauchen auch sie, im Leben und in unserer Spiritualität - wie beispielsweise Disziplin, Streben, oder einen klaren Geist und einen Verstand, der Unterscheidungsvermögen hat und nicht ungewiss in der Formlosigkeit einer vagen Intuition schwimmt. Richtig. Wir brauchen beides. Die männlichen Qualitäten sind nicht weniger wichtig, und mehr noch, sie helfen, die weiblichen ins Leben zu bringen und umgekehrt. Beide existieren nicht wie parallele Linien nebeneinander, sondern durchdringen sich gegenseitig und werden erst durch die entsprechende Verbindung eins. Jede spirituelle Tradition enthält in ihrem Kern diese Weisheit - das Wissen um die duale Natur alles Geschaffenen und die transformative Arbeit, sie zurück in eine Einheit finden zu lassen.

Genau diese Harmonie ist jedoch in unserer westlichen Kultur, in unseren spirituellen Traditionen und im Umgang mit der Schöpfung - mit der Erde, mit uns selbst, mit den Mitmenschen - aus dem Gleichgewicht geraten. Im Laufe eines inzwischen langen Zeitraums - wir können sagen seit mindestens zwei Jahrtausenden - sind die weiblichen Qualitäten mehr und mehr zurückgedrängt, missachtet und vergessen worden. Das so entstandene Ungleichgewicht hat sehr große Folgen für unsere Welt.

Damit die Welt die Chance hat zu heilen, damit das Leben in der Welt wieder zu einer Einheit finden kann, brauchen wir die weiblichen Qualitäten. Das ist die einfache

aber tiefgreifende Aussage dieses Vortrags, der Kern dessen, worüber ich mit Ihnen sprechen möchte.

Sehen wir uns zunächst einmal in der Welt um, schauen wir, wo wir uns gerade in diesem Leben befinden - auf einer globalen Ebene, welche die individuelle natürlich mit einschließt:

Wir leben in einer Zeit der großen Krise. Das ist kein Geheimnis und nichts Neues, die Menschheit rund um unseren Erdball stimmt darin überein. Wir wissen, dass sich unsere Welt in einem gefährlichen Ungleichgewicht befindet, doch niemand weiß wirklich, wie es weitergehen kann. Niemand hat ein Rezept. Die Erde ist vergiftet, täglich sterben weitere Arten aus, das ökologische Gleichgewicht ist zerstört. Wir haben kein wirklich sauberes Wasser mehr auf der Erde, was sehr essenziell ist, denn Wasser ist die absolute Grundlage des Lebens. Die materiellen Ressourcen unserer Erde sind ausverkauft und befinden sich im Besitz von Wenigen, denen dies viel Macht über andere verleiht. Wir erleben eine dramatische Veränderung unseres Klimas und die Menschheit hat sich in einen grenzenlosen Materialismus hineinmanövriert, der die Welt aufspaltet und Kriege und Terror zur Folge hat. Wir brauchen nicht weiter in die Details zu gehen, wir alle wissen davon.

Was jedoch weniger bekannt ist, worüber keine Zeitung und keine Nachrichtensendung spricht, ist die Tatsache, dass es auch auf der inneren Ebene eine große Zerstörung gibt. Nicht nur die äußere Umwelt auf dieser Erde, sondern auch das Licht *innerhalb* der Schöpfung ist getrübt. Es sind nicht nur die Tiere auf dieser Erde, die aussterben, es ist auch die Seele, die Seele des Ganzen, die droht zu sterben oder die sich zurückzieht.

Der zeitgenössische Sufi Lehrer, Llewellyn Vaughan-Lee, dessen Lehre auch eine "Spirituelle Ökologie" einschließt, erinnert daran, dass wir die einzige Kultur seit Jahrtausenden sind, die nicht im Zentrum ihrer Beziehung zum Leben das Göttliche hat. Und demzufolge gründet die ökologische Krise auf einer spirituellen Krise, die wiederum mit der grundlegenden Haltung unserer Kultur gegenüber der Schöpfung zu tun hat. Und er bezeichnet dies als die große unausgesprochene Tragödie unserer gegenwärtigen Zeit.<sup>7</sup>

In unserem extremen Materialismus haben wir vergessen, dass in allem, was uns begegnet, was wir berühren können und was eine stoffliche Existenz hat, dass in der

ganzen Schöpfung im Innern ein Licht existiert - Gott in seiner Schöpfung - und dass genau durch dieses Licht alles mit allem verbunden ist, eingeschlossen das Licht unserer eigenen Seele. Sofern die Menschen eine Beziehung zum Göttlichen haben, so ist es eine vorwiegend transzendente. Eine immanente Göttlichkeit - wir können auch sagen: eine weibliche Form des Göttlichen und der Beziehung zu diesem Urgrund - ist noch bei den indigenen Völkern zu finden, dem modernen westlichen Menschen aber völlig verloren gegangen.

Während wir uns also auf die Dinge und das Leben so beziehen, als seien sie seelenlose Materie, aufgespalten in viele einzelne Teile, die wir nicht nur analysieren und mit unserem Verstand zerlegen, sondern auch uneingeschränkt besitzen können, verlieren wir gleichzeitig das Gefühl für ihre innere Realität und auch die Fähigkeit, uns auf diese innere Realität zu beziehen. Wir vermissen etwas, aber wir haben vergessen, was wir vermissen.

Dieses Vergessen gründet sich auf eine jahrtausendelange Spaltung zwischen Geist und Materie, zwischen Spiritualität und Körper, zwischen Erde und Himmel. Die zugrunde liegende Trennung ist auch eine Trennung zwischen dem Männlichen und dem Weiblichen, eine Abspaltung und Polarisierung, die es diesen beiden Prinzipien schwer macht, im Leben wieder in eine Harmonie zu finden. Während das Weibliche das Schöpferische und aus der Tiefe Schöpfende ist - der Aspekt Gottes also, der sich in seiner Schöpfung entfaltet und ihr innewohnt, das Immanente -, finden wir im Männlichen das Transzendente - das Göttliche, das sich außerhalb jeder Vorstellung, jeder Existenz, jenseits von allem, in der absoluten Leere befindet. Diese beiden Aspekte Gottes, jener der Immanenz und der der Transzendenz, die - wie die Sufis sagen - die Gefühle von einerseits Intimität und andererseits Ehrfurcht in uns hervorrufen, gehören zusammen. Nicht das eine ist wichtiger als das andere, nicht das eine sollte auf Kosten des anderen leben.

Historisch gesehen haben wir zu Beginn der patriarchalisch geprägten Kultur der letzten Jahrtausende in unseren Religionen den transzendenten Gott gefunden, was eine große Bereicherung für das menschliche Bewusstsein in seiner Beziehung zum Spirituellen war, aber wir haben dann gleichzeitig mehr und mehr den immanenten Gott verdrängt und vernachlässigt, auch bekämpft. In unserer abendländischen Kultur wurde Gott in den Himmel verbannt und die Erde wurde zu einem Ort der Sünde oder der Dunkelheit. Denn wenn das Licht woanders ist und nicht hier, dann

ist folglich hier Dunkelheit. Damit aber wird dem, was irdisch - und das heißt: geschaffen - ist, das innewohnende Licht aberkannt. Es wurde naheliegend, in der Seele ein Licht zu sehen, aber dem Körper hat unser Bewusstsein das Licht nicht mehr zugestanden. Der physische Körper, die Sexualität, der Zugang der Frau zu den Geheimnissen des Lebens durch das Wissen über Geburt und Tod, über Schwangerschaft und die Heilkräfte in der Natur wurde dämonisiert.<sup>8</sup> Diese Haltung wurde weiterhin unterstützt durch das Zeitalter der Aufklärung und der enormen Entdeckungen des Menschen in der Wissenschaft, die in dieser Zeit dazu führten, dass man das Heilige in der Schöpfung zu leugnen begann. Die Erde und ihre Natur als etwas Göttliches zu begreifen wurde mehr und mehr als Animismus belächelt oder verhöhnt, als nicht in der neu entdeckten Vernunft des menschlichen Geistes gegründet. Man war sich beispielsweise sicher, dass Tiere nichts fühlten, mit der Begründung, dass sie keine Seele hätten, und rechtfertigte damit ganz einfach "Forschung" am lebenden Tier. Die Beziehung zur Welt und das dahinter liegende Bewusstsein gründete sich mehr und mehr auf eine Sichtweise der Mechanik, und so sah man die Welt nicht mehr als ein organisches Ganzes, innerhalb dessen alles miteinander verbunden ist und alles sich aufeinander bezieht, da es ja der Einheit entspringt, vielmehr erblickte man in der Welt vorrangig lineare Zusammenhänge, in Einzelteile zerlegbar und nicht mehr von einer übergeordneten Einheit zusammengehalten.

Was Mystiker wie Hildegard von Bingen oder Franz von Assisi im 12. und 13. Jahrhundert noch in leidenschaftlicher und klarer Vision beschrieben und durch ihr Leben verdeutlicht haben, dass alle Wesen in der Schöpfung von einem spirituellen Licht erfüllt sind - entsprechend der Weisheit, dass der 'Geist des Herrn den Erdkreis erfüllt'<sup>9</sup>, ist in späteren Jahrhunderten dann immer mehr aus dem kollektiven Gedankengut verschwunden.

Es ist das Weibliche in uns, das ein Wissen hat um die äußere, aber auch die innere Verbundenheit in der Schöpfung, das sich auf die organischen Verbindungen einlassen kann, die vom Netz des Lebens gewoben werden, das mit diesen Kräften arbeiten und mitschöpferisch tätig sein kann zum Wohl des Ganzen. Im Zuge seiner Verdrängung wurde es als minderwertig betrachtet, missachtet und entwürdigt.

Gleichzeitig haben wir die weiblichen Eigenschaften des Seins, der Empfänglichkeit, des sich Öffnens, des Zuhörens und der Intuition nicht mehr ernst genommen und



anerkannt, dann verdrängt und schließlich nahezu vergessen. Der heutige Zustand unserer Erde ist eine Folge davon. Wir haben keine wirklich innere Beziehung mehr zur Erde, und damit auch nicht zu ihren Geschenken, welche die Menschheit rücksichtslos ausbeutet. Das konnte nur geschehen, weil wir kollektiv vergessen haben, dass alles Leben heilig ist und dass allem Existierenden ein Licht innewohnt, mit dem unser Licht verbunden ist.

Dass sich das Licht in der Welt zurückzieht - was bedeutet, dass die Menschheit kollektiv ihre Beziehung zum Göttlichen verliert und dass rein materielle Werte den Umgang mit der Erde und das hiesige Leben bestimmen, hat große Folgen für uns alle, auch in unserem persönlichen Leben. Auch wenn wir selbst individuell von dieser "Seelenlosigkeit" ausgenommen sind, weil wir die Gnade erfahren, einem spirituellen Weg zu folgen, so sind wir doch betroffen und haben auch einen Anteil daran, denn wir leben in dieser Welt.

Für viele Menschen macht das Leben immer weniger Sinn. Wir können beobachten, wie viele diesen Sinn in immer weiterem Anhäufen von Besitz oder im ständig ansteigenden Konsum von materiellen Gütern zu ersetzen suchen. Andere, denen das weniger bedeutet, können oft auch in den einfachen Dingen nicht mehr wirklich genährt werden, weil sie eines Sinns entbehren, weil sich das Licht mehr und mehr zurückzieht. Erschöpfungszustände und Depressionen sind oft die Folge. Denn die Seele möchte, wie wir wissen, genährt werden; sie sehnt sich nach der Erfahrung, zu sein, doch sie wird nicht genährt durch Gier und materiellen Konsum, sondern durch das im Leben - durchaus im irdischen Leben - verborgene Heilige. Die Seele wächst durch das, was dem Leben hier auf der Erde Bedeutung verleiht - nicht im Erwarten eines Paradieses andernorts, sondern in der Erfahrung unmittelbar hier, im Schmecken und Tasten und Lieben in unserer irdischen Umgebung.

Obwohl wir nun einer tiefgreifenden Krise ins Angesicht schauen, wissen wir auch, dass jede Krise einen Umschwung begleitet. Ein alter Zustand kommt aus dem Gleichgewicht und muss ein ganz neues Gleichgewicht finden, dazwischen geht es drunter und drüber. Viele - weise Menschen, Philosophen, Wissenschaftler und spirituelle Lehrer - sprechen davon, dass eine alte Ära zu Ende geht und eine neue auf uns wartet, dass der Menschheit eine große Chance geboten wird, ein unglaublicher Schritt in der Bewusstseinsentwicklung zu einem Bewusstsein der Einheit.

Was Mystiker auf ihrem individuellen Weg als Erfahrung erleben dürfen - die Erfahrung der Einheit allen Seins, was Einheit mit dem Göttlichen bedeutet, aber auch Einheit mit jedem Stein, jedem Grashalm und jedem fernen Stern am Himmel, wartet darauf, im Bewusstsein der Menschheit als Ganzes zu erwachen. In dieser Einheit spüren und wissen wir, dass alles miteinander verbunden und aufeinander bezogen ist und gleichzeitig leer ist, jenseits all unserer Konzepte - das was uns interessanterweise ja inzwischen auch die moderne Naturwissenschaft lehrt und was wir noch lange nicht wirklich in unser Leben integriert haben. Diese Einheitserfahrung betont das Verbindende statt das Trennende. Ihr Paradigma ist nicht das Entweder-Oder, sondern das Sowohl-als-Auch. Noch aber befindet sich die Menschheit kollektiv im Zustand eines aufgeblähten Egos, das, verliebt in seine eigenen Errungenschaften und bestimmt von der Illusion der Getrenntheit, mehr und mehr haben und alles für sich selbst besitzen will, ohne zu teilen. Abgrenzung, Konkurrenz und die Angst, nicht zu haben, was der andere hat, all das bestimmt nicht nur das Handeln Einzelner, sondern auch ganzer Nationen. Schauen wir uns als Beispiel die Klimakonferenzen an: Statt als eine Menschenfamilie zusammen zu handeln, weil das Haus, in dem man gemeinsam lebt, bereits brennt und allen die Gefahr droht, mit ihm unterzugehen, versucht jeder einzelne Teilnehmer mehr oder minder, seine eigenen Vorteile herauszuschinden und die Verantwortung anderen zu überlassen. Noch hat dieses Bewusstsein also nicht Fuß gefasst.

Mystiker wissen aus ihrer inneren Erfahrung, dass wir nicht nur auf einer gleichsam horizontalen Ebene, also untereinander innerhalb der Schöpfung, mit allem verbunden sind, sondern dass auch die innere und die äußere Welt auf eine Weise verbunden sind, wie wir es im kollektiven Leben nicht mehr kennen. Ein Bewusstsein der Einheit beinhaltet auch, dass die innere und die äußere Welt nicht getrennt sind, dass sie zusammengehören - dass Intellekt gut ist und hilfreich, aber nicht ohne innere Eingebung und Intuition handeln kann; dass wir in unseren Träumen oder in einer inneren Wahrnehmung eine Realität besuchen, die für unser äußeres Leben hilfreich sein kann; dass unser innere Welt unendlich kostbar ist, ohne dass sie jemals mit Geld zu kaufen ist. Wir wissen auch, dass Speisen uns nähren, dies jedoch nur dauerhaft und auf gesunde Weise, wenn wir das innere Licht, das sie enthalten, würdigen<sup>10</sup> ; dass unsere Kinder, um aufzuwachsen, nicht nur Kleidung und Schuhe und eine möglichst gute Schule brauchen, sondern auch danach dürsten, eine innere Verbindung zu ihrer Seele zu halten, ihre Imaginationsfähigkeiten zu entfalten, die

Magie des Lebens wahrzunehmen; dass ein Essen, das wir mit Hingabe und im inneren Gebet zubereiten, tatsächlich auch köstlich schmeckt.

Gleichwohl es nun auch eine wachsende Anzahl von Menschen gibt, die dies erkennen, und obwohl mehr und mehr an vielen Orten dieser Erde Organisationen entstehen, die ein Leben in einem Bewusstsein der Einheit fördern, und obgleich es eine wachsende Bewegung innerhalb unserer spirituellen Traditionen gibt, zusammen zu arbeiten statt sich gegeneinander abzugrenzen, befindet sich unsere Welt noch immer in einem Dämmerzustand und im Griff einer Dunkelheit, die sie nicht einmal erkennt.

Mit diesem Blick auf unsere Welt soll es nicht darum gehen, dass wir niedergeschlagen oder resignativ die Hände in den Schoß sinken lassen, vielmehr kann uns deutlich werden, dass wir auf eine ganz bestimmte Weise etwas damit zu tun haben. Wer sich auf einem inneren Weg befindet, dem wird früher oder später klar, dass mit dem Geschenk der Erfahrung des Wesentlichen und der inneren Öffnung für eine größere Realität als der des Egos auch eine Verantwortung verbunden ist.

So wie wir alle ein Gefühl der Verantwortung für die äußere ökologische Situation empfinden mögen, so ist es auch wichtig, eine Verantwortung für die innere Situation zu übernehmen. Wir alle haben unser Leben und sind darüber mit dem Leben des Ganzen verbunden. Wir sitzen nicht, der Welt entrückt, vertieft in beständige Meditation in einer Höhle des Himalaya, sondern wir erfahren direkt die Freuden und das Leid des Lebens, im Lachen und in unseren Tränen, in Begegnungen mit anderen und uns selbst. Wir arbeiten, viele haben eine Familie, wir alle müssen uns mit den Widrigkeiten des täglichen Lebens konfrontieren, so wie wir auch die Annehmlichkeiten eines modernen westlichen Lebens genießen dürfen.

Wir sind ein Teil des Ganzen. So ist die Krise unserer Welt und unserer Spiritualität auch nicht einfach das Problem von jemand anderem "da draußen", sie gehört auch zu uns. Es erscheint sehr wichtig, dass wir das innerlich ansehen und anerkennen. So wie wir akzeptieren müssen, dass auch wir mit Verantwortung tragen an der ökologischen Zerstörung, einfach dadurch, dass wir in dieser materialistischen Welt leben, so können wir auch erkennen, dass wir eine Verantwortung tragen für die innere Situation unserer Welt.

Kehren wir an diesem Punkt zurück zu den weiblichen Qualitäten, reisen wir weiter ins Innere dieses Ortes:

Vielleicht erinnern Sie sich an die eine oder andere Erfahrung in Ihrem Leben, in der Sie in einer schwierigen und scheinbar unlösbaren Situation durch einen sehr schmerzhaften Prozess an den Punkt kamen, sich einzugestehen, nicht mehr weiter zu wissen. Wir Menschen sind hartnäckig und kompliziert, eine merkwürdige Spezies, wir brauchen oft lange, um zu diesem Punkt zu kommen. Obschon wir dazu neigen, Schmerz zu vermeiden, scheinen wir manchmal mit Absicht die Zeit des immer heftiger werdenden Schmerzes noch auszudehnen; denn das Allerletzte, das wir tun wollten, wäre aufzugeben.

Doch was geschieht dann, wenn wir schließlich zulassen, nichts zu wissen, wenn wir aufhören zu kämpfen, aber auch aufhören zu klagen, wenn wir mit einem Mal einfach still werden und uns gänzlich dem Moment überlassen, so wie er ist, wenn wir nichts mehr tun und nur noch *sind*?

Es tut sich ein Raum auf, ein immer weiter werdender offener Raum.

Wie beziehen wir uns auf diesen Raum, und wie bezieht sich der Raum auf uns? Interessanterweise denken wir nicht in diesen Momenten, wir versuchen nicht, aus jenem offenen Raum einen Nutzen zu ziehen, indem wir Pläne machen oder Konzepte darüber entwerfen, was jetzt richtig sei zu tun. Manchmal betet man vielleicht einfach. Es ist nicht ein Gebet, in dem wir um etwas bitten, denn Gebet in diesem Zustand ist einfach *sein*, mit all der Bedürftigkeit und der Verwundbarkeit, die in uns sind. Wir sind vollkommen nackt, ebenso der Raum - er ist leer. In unserer Nacktheit sind wir ganz menschlich, in tiefer Not, und wir verleugnen es nicht mehr.

Und dann, ganz zart, öffnet sich ein inneres Ohr, ein Ohr im Herzen, und wir lauschen in die Stille dieses Seins. Dieses Lauschen ist nicht anstrengend, es gibt kein Bemühen darin, es ist völlig entspannt.

Das ist der Moment, an dem sich das ganze Blatt wendet. Etwas Neues entsteht, etwas vorher nicht Gedachtes, die Situation löst sich - sei es durch eine Antwort, die in unserem Inneren auftaucht oder durch ein äußeres Ereignis, das die ganze Situation auf eine neue Ebene hebt. Wir erleben wahrhaft einen tiefen Prozess der Transformation, der jedoch ohne jenen Punkt, an dem wir ganz still und empfänglich

werden, nicht geschehen kann.

Das ist die weibliche Qualität der Empfänglichkeit, die wir in der Mystik kennen als eine tiefe Erfahrung in unserer Beziehung zu Gott- oder der Leerheit, oder dem Absoluten, wie immer wir es nennen.

Meister Eckehart wird der Ausspruch zugeschrieben: "Gott ist der Seufzer in der Seele." Weil Gott uns ruft, sehnen wir uns nach Ihm. "Er ist es, der in mir an seiner Abwesenheit leidet, der durch mich nach sich Selbst ruft. Der Liebe geheimnisvollstes und heiligstes Mysterium ..." so sagt es Rumi.<sup>11</sup> Und in dieser Sehnsucht sind wir unendlich bedürftig und über alle Maßen verwundbar. Vom Sufi Meister Ibn Arabi, der im 12./13. Jahrhundert lebte und uns ein umfangreiches Werk von philosophisch durchdachter mystischer Literatur hinterlassen hat, wird der Ausspruch überliefert: "O Herr, ernähre mich nicht mit Liebe, sondern mit der Sehnsucht nach Liebe." <sup>12</sup>

Durch meine eigene Erfahrung und im Zusammenhang mit meiner Arbeit habe ich oft erlebt, wie sehr Menschen, vor allem Frauen, sich entspannen können, wenn ihnen einfach der Raum gegeben wird, ihre Sehnsucht zuzulassen.<sup>13</sup> Wir haben die Sehnsucht und die damit verbundenen Qualitäten von Offenheit, Empfänglichkeit und auch Verwundbarkeit und Bedürftigkeit weit aus unserem Leben verdrängt. Uns wurde beigebracht zu kämpfen statt uns hinzugeben, und gerade die Frauen aus unserer Generation, entweder, weil sie sich emanzipieren oder weil sie den Schmerz der Verwundung des Weiblichen nicht spüren wollten, waren lange Zeit allergisch gegenüber Begriffen wie Hingabe und Verwundbarkeit. Wir alle haben gelernt, an männlichen Werten orientiert zu sein, zielorientiert, konkurrenzbetont, kämpferisch, aktiv. Selbst in unserer spirituellen Suche überwiegen oft die männlichen Werte, beginnen ein Eigenleben zu führen, ohne von den weiblichen Qualitäten unterstützt und begleitet zu werden: Wir streben danach, besser zu sein, immer besser zu werden, um irgendwo anders hin zu gelangen, an einen fernen Ort, der nicht hier ist und nicht jetzt. Wir ertappen uns dabei, in Konkurrenz zu fallen und uns zu vergleichen, und vielleicht versuchen wir, viel Wissen anzuhäufen, uns Konzepte anzueignen - statt zu sein wo wir sind, uns zu öffnen, uns hinzugeben und zuzulassen, dass wir nichts wissen.

Unsere Sehnsucht jedoch, die weibliche Seite der Liebe, ist ein tiefes Bedürfnis unserer Seele und gleichzeitig eine dynamische Kraft, die ganz und gar nicht passiv

ist, ist sie doch das Feuer, das in unseren Herzen brennt und das wir für die Reise brauchen. Denn die Liebe, in ihren beiden Seiten, der männlichen und der weiblichen, ist die Kraft, die uns transformiert, die uns berührt und verwirrt und uns aus dem Gefängnis unseres begrenzten Egos herausführt in die Freiheit unserer göttlichen Natur. Ja, die Liebe hat eine wunderbare männliche Seite, die mit ausgebreiteten Armen kraftvoll ausruft: Ich liebe dich! Aber sie hat auch diese verletzte, wunderschöne sehnsuchtsvolle Seite, ohne die sich eine gewisse Tür niemals öffnen kann.

"Endgültige Integration" nennt Thomas Merton, der anglo-amerikanische Mystiker, Mönch und Dichter (1915-1968), einen reifen empfänglichen Bewusstseinszustand, der an die "Armut" der früheren Mystiker erinnert <sup>14</sup> und auf eine "Offenheit" hinweist, wie sie nicht nur von Johannes vom Kreuz oder den frühen Franziskanern beschrieben worden seien, sondern auch von den Sufis, den frühen taoistischen Meistern, und den Zen-Buddhisten. "Endgültige Integration meint die Leere, die Armut und die Inaktivität, die einen Menschen ganz und gar dem 'Geist' unterwerfen und ihn so zu einem potenziellen Instrument für außergewöhnliche Kreativität machen."<sup>15</sup> Handelt es sich hier auch um einen hohen Bewusstseinszustand, der gewöhnlich erst nach vielen Jahren der Übung auf einem spirituellen Weg erreicht werden kann, so reflektiert er doch Qualitäten, die von Beginn an in der Seele vorhanden sind und sich auch in den dichteren Ebenen der Manifestation, in der Psyche und der physischen Ebene, auf allen Ebenen des Seins widerspiegeln.

Was sind diese weiblichen Qualitäten und was bedeuten sie auf einer konkreteren Ebene in unserem Leben in der Welt?

Anne Baring, eine englischsprachige Jungianische Analytikerin, die in den Feldern des Weiblichen, der Seele und der Religionen viel geforscht und einige Bücher darüber geschrieben hat, beschreibt das Weibliche so:

"Für mich steht das Wort 'weiblich' für eine gänzlich andere Art, sich auf das Leben zu beziehen, eine völlig andere Weltsicht oder ein anderes Paradigma der Realität und für die Gefühlswerte, die diese Weltsicht hervorbringen und von ihr bestätigt werden. Es beschreibt das archetypische Prinzip von Beziehung und Verbundenheit, das seinen Ausdruck findet in dem großartigen Netz des Lebens, das jeden einzelnen von uns mit den anderen und mit dem Leben um uns herum verbindet. Es steht für

die Werte des Herzens und das Wiedererkennen dessen, dass das Leben auf diesem Planeten heilig ist, und dass der Planet selbst und all die Vielfalt der Arten, die er umarmt, etwas ist, das von uns geehrt und beschützt werden muss statt ausgebeutet zum Wohlergehen allein unserer Spezies. Diese Gefühlsqualitäten sind für Jahrtausende still getragen worden von Frauen, die beständig für das Leben sorgten, das sie hervorgebracht haben, genauso wie von Männern, die für Gerechtigkeit und Freiheit gegen jede Art von Ungerechtigkeit und Unterdrückung gekämpft haben."<sup>16</sup>

Wenn wir nun von den Gefühlsqualitäten weiter hinabsteigen in die physische Dimension, so finden wir das Weibliche manifestiert in der Frau. Erst hier gehören Frau-Sein und Weiblichkeit unmittelbar zusammen.

Frauen bringen Leben in die Welt. Diese Fähigkeit tragen sie in ihrem physischen Körper, und darüber sind sie auch mit allen anderen Ebenen verbunden. Es ist ein großes Mysterium, das ihr ganzes Sein bestimmt, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht. Die Erfahrung von Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt ist eine tiefgreifende transformierende Erfahrung der Teilhabe an der Schöpfung. Doch auch, wenn sie tatsächlich keine Kinder geboren haben, sind Frauen ausgestattet mit dieser heiligen mitschöpferischen Kraft, die sie so nah am Schöpfungsprozess teilhaben lässt, wie es kaum vorstellbar ist. Nicht nur Frauen, die gebären, sondern jede Frau trägt dieses Potential in sich. Frauen verfügen über eine heilige Substanz in ihren physischen Zellen und in ihrem spirituellen Körper, die es möglich macht, Raum zu geben für eine Seele, dass sie in die Welt der Form kommen kann und doch ihrer essenziellen Natur treu bleibt. Durch diese Nähe zum Geheimnis des Werdens - die Sufis nennen es die heilige Substanz in der Schöpfung - haben Frauen eine instinktive Intimität mit dem Leben, die ihnen das Wissen und die tiefe Bereitschaft vermittelt, es zu nähren, ihm zuzuhören und zu erspüren, was es braucht. Ihr Bewusstsein ist ausgerichtet auf das Leben des Körpers, auf Rhythmen und Zyklen von Werden, Wachsen und Vergehen. So ist die Frau auch auf eine besondere Weise mit der Erde verbunden, und viele Frauen fühlen eine instinktive Verbundenheit mit der Erde, spüren ihren Schmerz der Verwundung, aber auch ihre Kräfte der Erneuerung.<sup>17</sup>

Frauen leben die Empfänglichkeit auf eine körperliche Weise, und um ein Kind austragen zu können, müssen sie geduldig sein und warten können. Sie öffnen einen Raum dafür, auch in ihrem Leben, und in einer Schwangerschaft richtet sich ihr ganzes Wesen aus auf diesen geheimnisvollen Prozess des Lebens.

Durch die Nähe zur Schöpfung haben Frauen eine besondere Qualität der Beziehungsfähigkeit, ein intuitives Bewusstsein davon, wie die Dinge in organischer Weise aufeinander bezogen sind. Sie haben damit die Möglichkeit, nicht auf einem hierarchischen Weg, sondern aus dem organisch verwobenen Netz der Ganzheit heraus auf das Leben selbst zu antworten.

Natürlich sind die wenigsten Frauen mit all diesen Qualitäten so verbunden, dass sie sie in ihrer Ganzheit natürlich leben können. Es gibt genug Gründe dafür, und einige haben wir hier angedeutet. Viele Frauen haben den Zugang zu diesen Qualitäten verloren. Doch Spuren der einen oder anderen Qualität werden wir immer wiederfinden, mehr oder weniger gelebt. Und auch die Männer haben natürlich eine weibliche Seite, in der sich solche Qualitäten erkennen lassen. Jedoch erkennen wir sie nicht mehr als das, was sie sind, und wir haben vergessen, dass sie uns fehlen. Wir haben vergessen, dass Materie Licht enthält, dass unsere ganze Welt, auch die sinnliche physische Welt, dass unsere Erde und wir selbst von Göttlichkeit erfüllt sind, und dass der Sinn unseres Lebens hier auf der Erde der ist, dies zu erkennen und durch uns sich entfalten zu lassen. Wenn die Materie aber entheiligt wird - und daran nehmen wir tagtäglich Teil, ob wir das wollen oder nicht - so enden wir nicht nur bei der Zerstörung unserer äußeren Umwelt, sondern auch in der Trostlosigkeit eines sinnentleerten Lebens in dieser materiellen Welt. Unsere Seelen werden nicht mehr genährt durch das Leben.

Dies betrachtend gelangen wir wieder an den Punkt, an dem wir von der Verantwortung sprachen, die wir tragen, weil wir ein Teil des Ganzen sind.

Ich erinnere mich, dass es für mich für einige Jahre meines Weges so gewesen ist, dass ich so identifiziert damit war, einen spirituellen Weg zu gehen, so beschäftigt war mit meiner Meditation, mit meinen Erfahrungen, mit dieser unglaublichen inneren Welt, die sich da auftat und die mich so sehr erfüllte, dass ich dem Geschehen in der Welt draußen wenig Beachtung schenkte. Es gab Probleme, aber waren das meine? Die äußere Welt interessierte mich wenig, was hatte ich damit zu tun? Ich zog nicht in den Krieg, ich musste nicht um einen Besitz fürchten, weil ich nichts außer dem Notwendigsten besaß und auch nicht besitzen wollte, und ich fühlte eine tiefe Erfüllung in der Meditation. Es war nicht so, dass ich kalt war gegenüber dem Leid in der Welt; ich habe geweint mit der Erde, die verletzt wurde und mit den Menschen, die gequält und getötet wurden. Aber ich war mit meiner individuellen



Seele beschäftigt und nicht wirklich wach für die Seele des Ganzen. Das hat sich in meinem Leben völlig verändert, als ich Kinder bekam und eine ganz konkrete Verantwortung im Leben übernehmen musste, eine Verantwortung auch für andere und für einen kleinen Organismus innerhalb des großen Organismus - für eine Familie. Diese konkrete Erfahrung im Zusammenklang mit der Schulung auf einem spirituellen Weg und darüber hinaus mit der Begleitung von Menschen, die jeweils ihren eigenen einzigartigen Weg der Seele gehen, haben mich zu der Einsicht geführt, dass uns nichts für uns selbst gegeben wird. Das Empfinden von Mitgefühl war mir vorher nicht fremd, und manchmal schien es mich zu überwältigen, aber es war bis dahin vor der wirklichen inneren Verantwortung, die wir zusammen mit einem erwachenden Bewusstsein bekommen, stehen geblieben.

Einer der größten Lehrer unserer Menschheitsgeschichte, Buddha, lehrte das Mitgefühl *und* die Verantwortung für alle lebenden Wesen, für alle, ohne Unterschied in ihrer Bedeutung oder Wertigkeit. Und in seiner Lehre führt dieses Mitgefühl zu der Verpflichtung und Sorge für alle Lebewesen, für alles was existiert, denn alles hat eine spirituelle Natur, hat Licht, hat Buddha-Natur. Sicherlich ist diese Erkenntnis im Kern einer jeden Religion essenziell vorhanden, aber im Praktizieren der meisten Religionen ist sie weitgehend verschwunden.

Wenn wir unsere Verantwortung nun erkennen, und wenn wir uns die Situation in der Welt, in der wir leben, angesehen haben, wenn wir uns damit wirklich konfrontiert und sie innerlich anerkannt haben, was geschieht dann?

Wann immer wir etwas annehmen, beginnen wir eine Beziehung dazu aufzubauen. Wenn wir die innere Situation der Welt annehmen, können wir eine Beziehung dazu aufnehmen und damit auch zum Heiligen in der Schöpfung. Wir beginnen, etwas zu fühlen, wir hören hin und wir lernen, von innen darauf zu antworten.

Dieses Annehmen und innere Hinfühlen ist ein innerer organischer Prozess, beschreibt vielmehr ein Sich-Verbinden mit etwas Seiendem als die Herangehensweise, von außen oder von oben eine Lösung für ein Problem zu finden. Es handelt sich nicht um ein Problem, das gelöst werden muss, es handelt sich vielmehr um einen Zustand, der gesehen, der bezeugt werden will und mit uns in eine Beziehung treten möchte. Sobald wir in Beziehung gehen, sobald wir uns empfänglich machen, entsteht etwas Neues. Es wird sich dann von innen heraus entwickeln. Und

indem wir uns einlassen auf diese innere Situation, indem wir hinlauschen und uns öffnen, beleben wir bereits wieder das Heilige in der Schöpfung. Die Aufspaltung und die Trennung beginnen zu heilen.

Auf einem spirituellen Weg haben wir gelernt, eine Beziehung zum Heiligen in uns selbst, zum Licht unserer Seele aufzunehmen, aber es wird noch etwas anderes gebraucht: Die innere Beziehung zum Heiligen in der ganzen Schöpfung, die Beziehung zur Weltseele, von der unsere Seele ein Teil ist, ein Funke darin. Wir Menschen sind das Verbindungsglied zwischen Himmel und Erde, zwischen äußerer und innerer Welt, und unser Bewusstsein hat unglaubliches Potential. Die Transformation unseres eigenen Bewusstseins ist eng mit dem Bewusstsein der Welt verbunden. Und sie durchdringen und beeinflussen sich gegenseitig.

Für mein Empfinden werden die Menschheit und die Erde eine Chance haben, wenn wir wieder lernen, offen zu sein, zu lauschen und empfänglich zu sein. Wenn wir aufhören, einzig zu versuchen, unseren Willen der Schöpfung aufzudrücken und allein über den begrenzten Verstand eine Lösung suchen. Die Welt kann nur von innen heilen. Es ist wichtig, unsere Liebe, die Liebe unseres Herzens in die Schöpfung zu geben, damit ihr Licht wieder erwachen kann. Letzten Endes ist es eine Frage der Gnade, doch der Mensch ist ein Wesen, durch das unendlich viel Gnade in die Welt fließen kann - wenn wir uns dafür durchlässig machen.

### Anmerkungen:

---

<sup>1</sup> Zitiert aus: Andrew Harvey und Eryk Hanut, Der Duft der Wüste, S.102

<sup>2</sup> vgl.: Andrew Schelling (Transl.), For Love of the Dark One, Songs of Mirabai, Seite xxii

<sup>3</sup> An dieser Stelle und im fortlaufenden Text wird der Begriff "Gott" benutzt als ein in unserer Kultur gebräuchlicher Terminus. Er steht hier allerdings nicht für einen religiös spezifischen, auch nicht für einen personalen Gottesbegriff, sondern könnte gleichsam auch ersetzt werden durch das "Absolute", die "Leerheit" oder den "göttlichen Urgrund", wie immer wir uns jeweils auf das Namenlose beziehen.

<sup>4</sup> Die Wolke des Nichtwissens, S.35

---

<sup>5</sup> Johannes vom Kreuz, Die dunkle Nacht, S.71

<sup>6</sup> Lk 10, 38-42, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

<sup>7</sup> vgl. Llewellyn Vaughan-Lee, The Wall, Artikel in: Seven Pillars House of Wisdom, Juni 2011, einsehbar über diesen Link: <http://www.sevenpillarshouse.org> sowie: Llewellyn Vaughan-Lee, Spiritual Ecology, Vortrag, aufgezeichnet am 3. 12. 2011 im Mercy Center, Burlingame, California.

<sup>8</sup> vgl. Angela Fischer, Frau sein - sensibel und stark, S.42 - 48 (Die Abwesenheit weiblichen Wissens und weiblicher Kraft in der Welt)

<sup>9</sup> Buch der Weisheit, Kapitel 1,7

<sup>10</sup> Die inzwischen weltweit industrialisierten und ihrer Natur entfremdeten Lebensmittel enthalten tatsächlich, wie naturwissenschaftlich nachgewiesen wurde, weniger Biophotonen, also Lichtteilchen, als naturgemäß behandelte Nahrung. Vgl dazu auch: Nahrung und Fürsorge, in: Angela Fischer, Frau sein - sensibel und stark, S. 203-08

<sup>11</sup> Rumi, zit. aus: Die Karawane der Derwische, S. 50

<sup>12</sup> Ibn 'Arabi, Muhyiuddin Muhammad, zit. aus: Die Karawane der Derwische, S. 46

<sup>13</sup> Zur Sehnsucht vgl. Hilary Hart: Die Wiederentdeckung weiblicher Spiritualität, darin das 1.Kapitel, Interview mit Angela Fischer: In das Geheimnis eintreten, sowie Angela Fischer: Der Duft der Sehnsucht, 2008

<sup>14</sup> vgl. Meister Eckehart: "Das ist ein armer Mensch, der nichts *will* und nichts *weiß* und nichts *hat*." (Deutsche Predigten und Traktate) zit. aus: Das große Buch der Mystiker, S.194

<sup>15</sup> Thomas Merton, Contemplation in a World of Action, S. 225-26 (dt. Ausgabe: Im Einklang mit sich und der Welt, 1986). Zitiert in: Teasdale Wayne, Das mystische Herz

<sup>16</sup> Anne Baring, The Dream of the Cosmos: A Quest for the Soul, als Buch bisher unveröffentlicht. Es kann online eingesehen werden unter <http://www.annebaring.com>

<sup>17</sup> vgl. Angela Fischer, Frau sein - sensibel und stark, darin: Die Heilung der Erde, S. 167 - 187 sowie Angela Fischer, Frauen meditieren anders, darin: Mysterien des Weiblichen, S. 23 - 35

---

## Literatur

- Das große Buch der Mystiker, Hrg: Wulfing von Rohr und Diane von Weltzien, München 1993
- Die Bibel, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift
- Die Karawane der Derwische. Die Lehren der großen Sufi-Meister, Hrg: Llewellyn Vaughan-Lee, Frankfurt am Main 1997 (Amerikanische Originalausgabe: Travelling the Path of Love)
- Die Wolke des Nichtwissens, übertragen und eingeleitet von Wolfgang Riehle, Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg im Brsg. , verwendete Auflage: 9, 2011
- Fischer, Angela: Frauen meditieren anders, Reinbek bei Hamburg, 2003
- Fischer, Angela: Frau sein - sensibel und stark. Mit der Kraft weiblicher Spiritualität das Leben neu gestalten, Crotona Verlag, Amerang 2010
- Fischer, Angela und Mayer Eva: Der Duft der Sehnsucht, Klar Verlag, Augsburg 2008, Buch mit CD
- Hart, Hilary: Die Wiederentdeckung weiblicher Spiritualität, Arbor-Verlag 2005. (Amerikanische Originalausgabe: The Unknown She. Eight Faces of an Emerging Consciousness)
- Harvey, Andrew und Hanut, Eryk: Der Duft der Wüste. Das Herz der Sufi-Mystik, Arbor Verlag, Freiamt 2003, (Titel der amerikanischen Originalausgabe: Perfume of the Desert)
- Johannes vom Kreuz: Die dunkle Nacht, Hrg. und übersetzt von Ulrich Dobhan, Elisabeth Hense und Elisabeth Peeters, Freiburg im Brsg. 1995
- Schelling, Andrew (Transl.): For Love of the Dark One, Songs of Mirabai, Prescott, Arizona 1998
- Teasdale, Wayne: Das mystische Herz. Spirituelle Brücken bauen, Aurum im Kamphausen Verlag, 2004 (Original: The Mystic Heart)